

Et scholae et vitae

Das Schulfach Latein aus der
Perspektive einer Schulleiterin

von **Dr. Wibke Harnischmacher**

Mercator-Gymnasium Duisburg

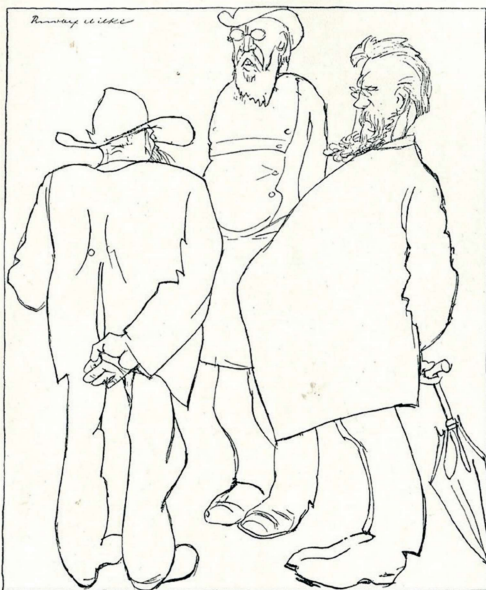
Kontakt: schulleitung@mercator-gym.de

Schlüsselwörter: Schulleitung, Unterrichtsentwicklung, *Simplicissimus*, Fachschaftsarbeit, Sprachenberatung, Schulentwicklung

1. „Heute hatte ich einen wundervollen Traum: ich gab Cicero einen Fünfer im Latein“

... so legte es der Zeichner Rudolf WILKE einem von drei plaudernd dastehenden, diesem imaginierten ‚Erfolg‘ (wie es scheint) wenig abgeneigten ‚Gymnasiallehrern‘ in den Mund,

Gymnasiallehrer



(R. Wilke, 1907)

„Heute hatte ich einen wundervollen Traum: ich gab Cicero einen Fünfer im Latein.“

Abbildung 1: [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Gymnasiallehrer_\(1\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Gymnasiallehrer_(1).jpg) (Zugriff: 05.04.2021)

die er 1907 als Karikatur ihrer selbst (und gleichen Titels) in der Satire-Zeitschrift *Simplicissimus* veröffentlicht.

Zwei Aspekte muten an der Karikatur seltsam aktuell an: die hierbei unterstellte Genugtuung eines Lehrenden über den Akt drakonischer Notengebung und die Nennung gerade

des Faches Latein in diesem Kontext. Beide Aspekte taugen offenbar nach wie vor als Topoi der kollektiven Gedächtnislandschaft eines jeden Menschen, der durch eine entsprechende ‚harte‘ Schule gegangen ist (oder jemanden kennt, der diese mit knapper Not zu überleben vermochte).

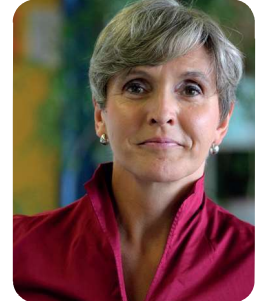
‚schwer (und) von gestern‘

Latein gilt in seinen Anforderungen als ‚schweres‘ Fach, hat es hinsichtlich seiner Auswahl (im Vergleich zum Spanischen etwa als 2. Fremdsprache oder insbesondere bei der Fremdsprachenbelegung in der Oberstufe) anders als wenige Jahre zuvor zunehmend schwerer, macht es sich vielleicht auch bisweilen schwer, wenn Lernende, Eltern, schlimmstenfalls sogar Lehrende selbst zu dem Ergebnis kommen, im zunehmenden Maß von (vor) gestern‘ zu sein: *Requiescas in pace!*

Demgegenüber steht die temperamentvolle Lebendigkeit, mit der das Schulfach Latein bei Elternsprechtagen, Zeugniskonferenzen und – ach! – Tagen der Zeugnisausgabe heiße Emotionen freizusetzen vermag: solche Freudentränen – „Er hat mir ja doch noch die 4 gegeben!“ – solch fürsorgend-grollende Elternanrufe, man werde die Kommunikation mit der Schule nur noch dem Familienanwalt überlassen! Vergleichbares gibt es sonst nur noch im Fach Mathematik (*cum grano salis*: An dem Schicksalsfach Mathematik kommt ja niemand bis zum Schluss vorbei, wohingegen bei der Fachwahl Latein der Zorn der Götter selbstverschuldet herausgefordert wurde.)

Schulleitung und Latein

Gleich, welche Schulform: Zu den Vorzügen der Schulleitungstätigkeit gehört es, täglich in Kontakt mit den unterschiedlichsten Sichtweisen schulischer Akteur*innen zu kommen, auch wenn sie selbst den Kontakt zueinander zu verlieren drohen. Ein gerüttelt Maß an *tranquillitas animi* ist unbestreitbar von Vorteil in dieser Kontaktsportart, ebenso (nämlich dann, wenn es richtig rund geht, und man jedes Mal, wenn man nichtsahnend die Bürotür öffnet, gleich mehreren lautstark diskutierenden Parteien gegenüber steht), ein Sinn für



Situationskomik sowie eine gewisse Vorliebe für das Lösen von Kriminalfällen: Was ist passiert? Wer ist Täter? Wer ist nur Zeuge? Wo ist die ‚Leiche‘ versteckt? Gibt es gar noch mehr davon? Je schneller erkennungsdienstliche Antworten hierzu vorliegen, desto besser für ein happy end oder vielmehr einen happy restart der Kommunikation.

Schule ist stets ein Gesamtkunstwerk von Lernenden, deren Eltern / Erziehungsberechtigten, den Lehrenden, der Schulaufsicht qua gesetzter Rahmenbedingungen, dem Stadtteil hinsichtlich seiner sozioökonomischen Bedingungen, dem Schulträger, aber auch dem Erdkreis (nicht nur, besonders jedoch sicherlich in Zeiten einer Pandemie).

Unter welchen Voraussetzungen ist gerade das Fach Latein ein entscheidender Eckstein für dieses Gesamtkunstwerk? Was ist das Proprium des Lateinischen, wenn es zumeist ‚nur‘ als zweite Fremdsprache die Jahrgangsstufen 7 bis 11, und damit die für alle beteiligten Seiten ‚wilden‘ Jahre der Pubertät, begleitet, um in der Zusammenarbeit mit jungen Menschen den angenommenen Auftrag für ihre Bildung, ihre Erziehung, ihre bestmögliche individuelle Förderung zu erfüllen und dafür einzustehen?

Meiner Ansicht nach entscheidet sich dies an drei wichtigen Wegmarken: den Prinzipien der Leistungsbewertung, an der Sorgfalt, mit der die Beratung vor der Wahl der Sprache durchgeführt und angenommen wird, und an der Abstimmung in der jeweiligen Fachschaft. Diese Wegmarken seien im Folgenden näher untersucht.

Die Leistungsbewertung

SchulG NRW § 48 führt überblicksartig deren Grundsätze und Funktionen auf: Die Leistungsbewertung gibt allen am Unterricht Beteiligten Aufschluss über Lernerfolg und garantiert Rückmeldung über Leistungsstärken und -schwächen – auch im Vergleich der*des Einzelnen mit ihrer*seiner Lerngruppe. Sie ist wichtiges Diagnoseinstrument für die zielgerichtete weitere Förderung einzelner Schüler*innen. Die Lernenden selbst soll sie idealiter anspornen und die eigene Selbstwirksamkeit erfahrbar machen, so dass das eigene Leistungsvermögen immer zutreffender von ihnen selbst eingeschätzt werden kann. Nicht zuletzt ist Leistungsbewertung Exzellenzkrite-

rium für die an schulisches Arbeiten anknüpfenden gesellschaftlichen Subsysteme Bildung und Wirtschaft.

Was hieraus müsste unseren drei *Simplicissimus*-Lehrern besonders ans Herz gelegt werden? Zweifellos im Anfang eine potenzialorientiertere Haltung zu ihrem Schülersubjekt CICERO. Wie soll es sonst gelingen, mit Lernenden und Eltern / Erziehungsberechtigten an Lösungswegen zu arbeiten, wenn nicht auf Grundlage einer tragfähigen, vertrauensvollen Arbeitsbeziehung?

Gelingt der Aufbau einer positiven Fehlerkultur

(Fehler im Sinne von Gelegenheiten, durch sie zu lernen), ist ein Hauptproblem insbesondere späterer Lateinlern-Jahrgänge vielfach gebannt: die irrtümliche Ansicht, nichts hinzuschreiben sei allemal besser als etwas Falsches zu Papier zu bringen (*mutatis mutandis* in mündlichen Formen der Leistungsmessung einfach für immer zu verstummen).

Ein guter Weg hierhin kann der Umstieg auf ein transparentes System der Positivkorrektur sein; das sog. ‚Duisburger Modell‘ hat sich an unserer Schule auch aus diesem Grunde durchaus bewährt. Sollen weniger Fehler als individueller Lernzuwachs und spezifische Stärken im Mittelpunkt stehen, so setzt dies freilich ebenso voraus, dass Leistungsbewertung auch in zusätzlicher Form (be)greifbar wird: idealerweise (der Aufwand ist je nach System freilich immens) eine Übersicht als individueller Förderplan, der zu Elternsprechtagen eine Beratungsgrundlage und einen für alle verbindlichen Fahrplan darstellt.

Schlussendlich möchte man den drei stilisierten Pädagogen von 1907 zurufen: Was haben die missglückten Leistungen ‚eures‘ CICERO eigentlich mit der Art und Weise des erteilten Fachunterrichts zu tun?

Gibt die Leistungsbewertung Einblick in den Lernerfolg von Schüler*innen, so gilt dies vielfach ebenso für den Lehrerfolg der*des Unterrichtenden selbst: Liegen Kurse dauerhaft ‚unter dem Schnitt‘, demotiviert das auf Dauer natürlich auch Lehrer*innen, was spätestens bei der Unterrichtsverteilung zum neuen



Schuljahr auch zum stark emotional besetzten Thema im Gespräch mit der Schulleitung wird. Für eine konstruktive Weiterarbeit (die sich nicht mit schicksalsergebener Schuldzuweisung zufrieden gibt) tut Ursachenforschung Not – insbesondere auch unter Einbeziehung des Feedbacks von Lernenden und ggf. ihrer Eltern / Erziehungsberechtigten, da nur so die Verantwortlichkeit aller am Lern-Lehr-Prozess Beteiligten eingefordert und ernstgenommen wird. Kollegiale Hospitationen und individuelle Fortbildungsangebote geben auch hier die Chance, aus der vermeintlich verfahrenen Situation als Gesamtsystem zu lernen und gestärkt hervorzugehen.

Wenn dies jedoch gelingen soll, gilt es, eine weitere zentrale Voraussetzung dafür in den Blick zu nehmen.

Die Sprachenberatung

Es gibt bestimmte Sportarten, wie z. B. der Marathonlauf, die nicht für jede*n den optimalen Bewegungsanreiz bieten, auch wenn sie zweifelsohne an sich gesund sind. Latein ist ein Wahlfach und auch hier müssen Schüler*innen die Möglichkeit haben, sich ganz bewusst dafür zu entscheiden. Diese einfache Wahrheit wird in der Schule leider nicht häufig genug thematisiert oder zumindest nicht rechtzeitig, so dass ein Gegensteuern (durch Nachhilfe, frühestmögliche Abwahl des Faches, schlimmstenfalls Wiederholung einer Jahrgangsstufe) nur noch schwer möglich ist.

Zu einer ernst genommenen Sprachenberatung gehört mehr als eine ‚klassische‘ Informationsveranstaltung für Eltern/Erziehungsberechtigte (hier herrscht ähnlich wie unter Schüler*innen nur bei dem Aufmerksamkeit, was die bereits festgelegte Meinung stützt) und mehr als Probeunterricht (die Fachwahl erfolgt dann insbesondere bei jüngeren Schüler*innen, die mit der Entscheidung zu Hause alleine gelassen werden, zumeist aufgrund von ‚Nettigkeit‘ der Lehrpersonen). Eine Erweiterung der Perspektive gelingt manchmal schon dadurch, dass bereits in der Sprache aktive Schüler*innen Gelegenheit haben zu erzählen, wie sie Unterricht und Lernen wahrnehmen.

Idealerweise bezieht die Sprachenberatung aber auch die Einschätzungen der bisherigen Hauptfachkolleg*innen mit ein, spannt den Bogen zu Lerntypen und zu besonderen För-

derbedarfen (der Vorteil, den das Fach Latein gerade im Kontext mit der Diagnose ‚LRS‘ zu liefern vermag, wird leider noch immer viel zu häufig unterschätzt). Ist eine Schule (wie in unserem Fall als sog. ‚Talentschule NRW‘ in Zusammenarbeit mit der Universität Duisburg-Essen) auch mit Universitätspraktiker*innen vernetzt, ergeben sich noch feinere Diagnose-Instrumente (ein mit Alter und Zielsetzung ‚mitwachsender‘ C-Test, der auch Lernzuwächse im Deutschen eigens zu illustrieren vermag), die es unbedingt zu nutzen gilt.

Die aktive Einbindung der Eltern (etwa als Bestandteil der Sprachenberatung den Elternsprechtag zu nutzen) kann Lernerfolg sehr viel wahrscheinlicher machen und hilft ein unnötiges ‚Wundlaufen‘ des Gesamtsystems Schule zu vermeiden.

Der Gymnasiallehrer der *Simplicissimus*-Ära dürfte es vermutlich etwas anders formulieren: ‚Warte, Cicero, bis Deine Eltern davon erfahren!‘ Aus Schulleitungsperspektive ist das unabdingbar, freilich nicht in dieser wenig pädagogischen Gesinnung.

Die Fachschaftsarbeit

Das Instrument der kollegialen Hospitationen ist bereits erwähnt worden. Ihr Vorhandensein als gelebte Praxis dürfte (so sie denn fachaffin und strukturiert erfolgt) ein Indikator für ein bereits weit fortgeschrittenes, vertrauensvolles und aufeinander bezogenes Arbeiten und vor allem für ein deutliches Interesse an der eigenen professionellen Progression sein.

Worin stimmen sich die Mitglieder der Fachschaft und in der Jahrgangsstufenarbeit sonst noch ab? In einer ersten Stufe vielleicht nur im Austausch von Unterrichtsmaterialien und der gemeinsamen Konzeption von Lernerfolgsüberprüfungen. Dazu gehören allerdings auch eine aktiv hergestellte Einigkeit im unterrichtlichen Vorgehen und insbesondere eine konsequente Trennung von Lern-, Diagnose-, Übungs- und Leistungssituationen. Die gemeinsame Kreativität der Fachschaft ist ferner gefragt, wenn neue Formen des Lernens und der Leistungserbringung in analogen und digitalen Unterrichtsphasen gefunden werden sollen.

Mit einer Eingrenzung der vielbeschwo-



nen pädagogischen Freiheit nach § 5 ADO hat dies wenig zu tun. Denn das bedeutet nicht das Recht auf individuelle Nicht-Kooperation. Die Grundlage des täglichen Arbeitens muss vielmehr für alle an Schule Beteiligten offen gelegt und greifbar sein, die Richtung des gemeinsamen Weges auch kontrovers diskutiert werden.

Als Fazit dieser Überlegungen bleibt, dass folgender häufig nur als impliziter Wissensschatz vorhandener Gedanke viel offensiver als bislang zu thematisieren ist:

mutatas dicere formas

Die Grundvoraussetzung, dass das Fach Latein seine Vorzüge in vollem Maße ausspielt, entscheidet sich an der Frage, inwiefern es sich die Ideale des jeweiligen Schulprogramms resp. Leitbilds einer Schule zu eigen macht.

Die heutige Bildungslandschaft kann bekanntlich nicht mehr von ‚dem‘ Gymnasium oder auch ‚der‘ Schulform Gesamtschule sprechen. Hat letztere insbesondere in ländlichen Regionen mit bildungsaffinen Familien mit Eigenheimbesitz bisweilen wenigstens Versatzstücke klassisch ‚humanistischer‘ Bildungsideale für sich adaptiert und behutsam modernisiert, ist das Gymnasium in der Ruhrgebietsgroßstadt an Standorttyp 5 froh, wenn durch den Lateinunterricht den Schüler*innen Bildungsaufstieg gelingt durch ein deutliches Plus an Sprachkompetenz im Deutschen, die Variabilität von Sprachregistern und vertieftes kulturelles Allgemeinwissen. Irgendwo in diesem holzschnittartigen Parallelogramm gilt es, die eigene Schule mit ihrem ureigenen Bildungs-, Erziehungs- und Förderungsauftrag zu verorten und nach diesem Kompass das Wirken des gesamten Fächerkanons auszurichten.

Wenn das gelingt, ist Latein mehr als die ‚Stil(blüten)übung‘ mit CICERO, die der Kari-

katurist noch vor Augen hatte – es strotzt vor Lebendigkeit, Attraktivität und ist auch aus Schulleitungssicht die reinste Freude!

Epilog

Unser Ringen mit der Corona-Pandemie und die Auswirkungen verschiedener schulischer (Teil-)Lockdownzeiten wurde in den obigen Ausführungen nahezu gänzlich bewusst ausgespart. Es ist verfrüht, über die Folgen etwas Valides schreiben zu können. Das ‚Bauchgefühl‘, dass Fremdsprachenunterricht nicht nur organisatorisch sehr vom persönlichen analogen Lernen abhängt, gilt es, grundständig per Evaluation zu untersuchen, um nicht auch hierin wieder in alte Muster des ‚Was soll man da noch machen?‘ zu verfallen.

Zweifellos stellt sich auch unserem Fach die Aufgabe, sich wieder einmal selbst neu zu erfinden: in der Weiterentwicklung digitaler Unterrichtskonzepte, in seinen Lehrgegenständen (Mehr Tragödie? Mehr Medizin? Oder doch mehr Trost der Philosophie?).

Wie so oft bedeuten große Chancen auch großen Aufwand. Der Rückgriff auf die Ressourcen Zeit und Mensch gelingt an vielen Schulen nicht mehr selbstverständlich und komplikationslos. Fachschaften und Schulen dürfen nicht alleine gelassen werden: Lehrer*innenaus- und -fortbildung, Schulaufsicht und Bildungsministerium haben die Aufgabe und die Instrumente, gute Vorsorge für die Zukunft zu treffen.

